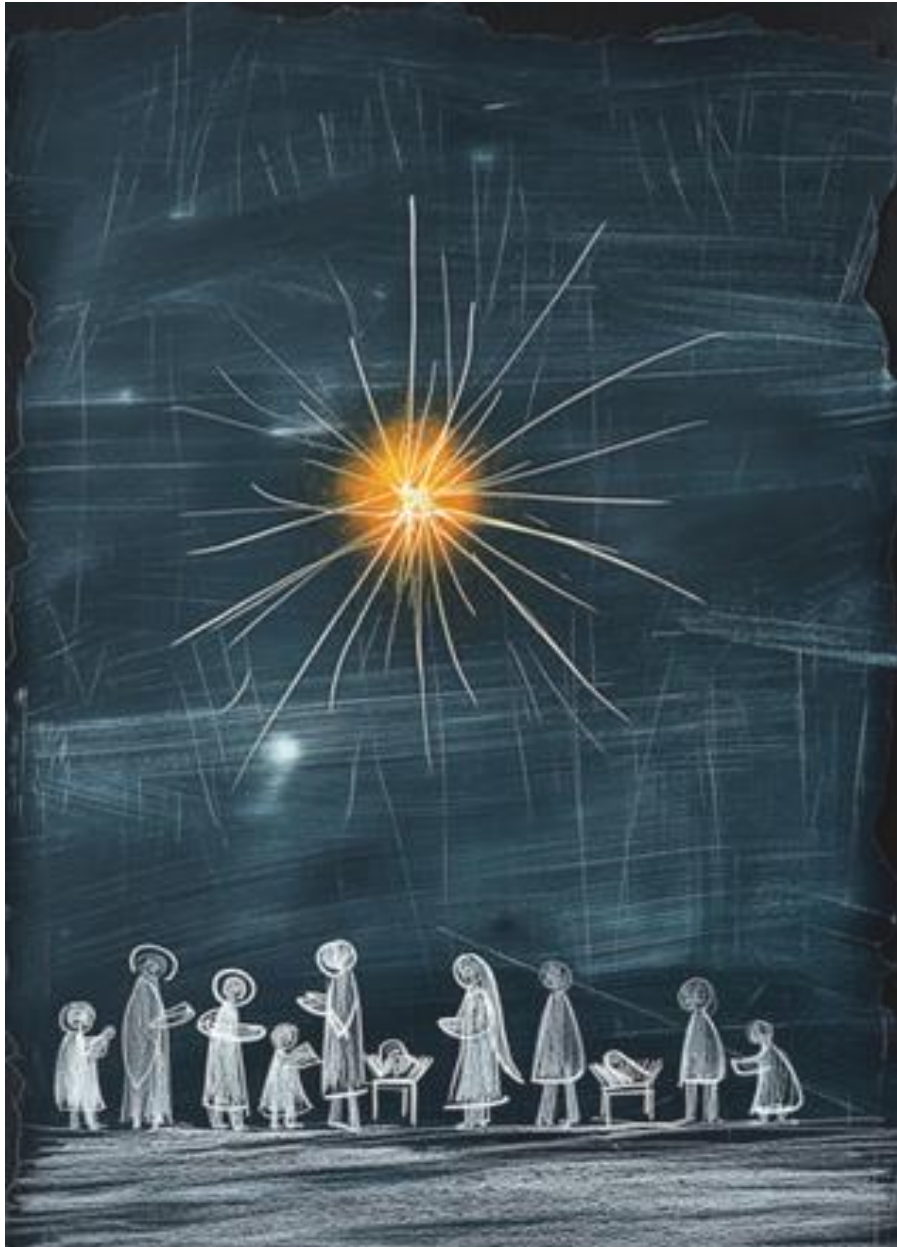


# Vernetzungsinitiative Lebensherbst

Kontaktbrief zum Advent 2025

## Aufbrüche



Liebe Mitglieder der GCL  
und der Marianischen Congregation für Kranke,  
liebe Leserinnen und Leser,

... da haben die Dornen Rosen getragen. Ich liebe dieses Bild. Maria geht durch den Wald zu ihrer Cousine Elisabeth. Beide Frauen sind schwanger. Da, wo Maria mit ihrem ungeborenen Kind vorbei geht, zeigt sich neues Leben im verdorrten Ge-  
strüpp. Die Rosen erwachen zu neuer Blüte! Ein Wunder!

Ist nicht jeder neue Aufbruch ein Wunder, das zu neuem Leben führen kann? Wenn es nicht mehr weitergeht, wenn die Hindernisse zu groß sind, man keinen Mut mehr hat, weil das Gefühl überwiegt: es nutzt alles nichts mehr, dann lohnt es sich innezuhalten und mit großem Vertrauen Neues zu wagen. Im Kleinen wie im Großen. Ich denke, Sie kennen solche Situationen.

Die Beiträge in diesem Heft zeugen von neuen Aufbrüchen. Oft sind es zunächst zögernde Anfänge. Man weiß noch nicht, in welche Richtung der Weg gehen wird. Wird er Blüten und Früchte hervorbringen und reifen lassen? Das kann schon seine Zeit dauern. Eindrucksvoll schildert eine Mutter, wie sich einige Jahre nach dem Ende eines GCL-Familienkreises zeigt, dass die Treffen durchaus Spuren in ihrer Familie hinterlassen haben.

Maria hat den Aufbruch gewagt. Sie hat dem Wort des Engels vertraut und sich ganz auf Gottes Wort eingelassen, es gehütet und bewahrt. Fragen hatte sie, aber diese haben sie nicht von ihrem Weg abbringen lassen. So konnte Gott in diese Welt kommen und in einem Stall zu Bethlehem geboren werden.

Dieser Ausgabe des Kontaktbriefes liegt der Flyer „Junge Erwachsene in der GCL“ bei. Die Arbeit für und mit den jungen Menschen wird im Flyer vorgestellt. Der Nationalvorstand bittet eindringlich darum, dieses Projekt finanziell zu unterstützen.

Sehr gerne gebe ich diese Bitte an Sie, liebe Leserinnen und Leser weiter. In diesem Kontaktbrief finden Sie auch einen anschaulichen Beitrag von Stefanie Langel über ihre Arbeit als Referentin für die jungen Erwachsenen.

Das Redaktionsteam wünscht Ihnen und allen, die Ihnen verbunden sind, eine frohe und besinnliche Adventszeit und ein gesegnetes Weihnachtsfest.



Ihre Ingrid Bose

*Ingrid Bose*

## **Einblicke und Ausblicke der Abendreihe „mehr vom Leben“ für junge Erwachsene**



Gerade findet im Zentrum St. Michael die Abendreihe „mehr vom Leben – Inspirationen Tipps Austausch“ statt. Gestern war schon der vierte Abend; zusammen mit einem Team von jungen Erwachsenen und einem Mitarbeiter der Glaubensorientierung haben wir diesen Abend unter dem Thema „Kennst du den Heiligen, der als Ketzer im Gefängnis war?“ gestaltet. Sicher gab es an dem gestrigen Abend in München auch Abendveranstaltungen mit einem leichteren Thema, doch haben sich wieder einige junge Menschen zusammengefunden, die sich gespannt auf die Reise durch das Leben des hl. Ignatius eingelassen haben. Ein lebhafter und anregender Austausch über die Frage: „Wie sollte ein/e Heiliger/e sein?“ hat die Gruppe gut in den Abend einsteigen lassen. Es ist schön zu erleben, wie sich junge Menschen durch das ignatianische Charisma begeistern lassen.

Seit Anfang Juni bin ich nun als Referentin für junge Erwachsene bei der GCL in Deutschland tätig, gemeinsam mit Gunnar Bauer SJ, dem kirchlichen Assistenten der GCL, nehmen wir die jungen Erwachsenen in den Blick und gestalten Angebote.

Schon durch meine Tätigkeit als Referentin der GCL München und Freising, konnte ich die vielfältigen Angebote und Lebensweisen der GCL kennenlernen. Die Abendreihe „mehr vom Leben“ hat mich besonders angesprochen, gemeinsam mit jungen Menschen die ignatianische Spiritualität auf eine neue Weise zu erleben.



Die fünf Abende zu fünf Lebens- und Glaubensthemen wurden von Gunnar Bauer SJ und Katharina Sichla vor vier Jahren gemeinsam erarbeitet. Jeder dieser Abende steht für sich, es gibt im Vorfeld keine Anmeldung, die Teilnehmenden können einfach kommen, wenn sie sich von einem Thema angesprochen fühlen.

Am Anfang jedes Abends steht erst einmal ein kurzes Kennenlernen, danach versuchen wir mit einer kreativen Methode in das Thema einzuführen. Auch wird pro Einheit jeweils ein ignatianisches Element vorgestellt. Wir probieren es in der Gruppe gemeinsam aus und tauschen uns über die Erfahrungen, Entdeckungen und Erlebnisse aus. Dass diese Impulse auch in unserem Alltag hilfreich sein und ihn prägen können, bietet eine neue Möglichkeit unseren Glauben zu leben.

Am ersten Abend stellen wir uns die Frage „Wie war dein Tag?“. Wie blicke ich auf meinen Tag zurück und wie kann ich auf meinen Tag mit Gott zurückblicken? Das „Gebet der liebenden Aufmerksamkeit“ ist ein gutes Werkzeug, um den eigenen Alltag bewusster zu gestalten. Hier fühlen sich die Teilnehmenden angesprochen mit den Fragen: Wie war dein Tag? Was ist gut gelaufen? Was ist nicht gut gelaufen? Was kann ich besser machen? Vor allem: Wofür bin ich dankbar? Am Ende des Tages wertschätzend und liebevoll gemeinsam mit Gott auf den eigenen Alltag zurückzublicken, ist eine neue Erfahrung.

Unter dem Titel „Jein ist keine Antwort“ beschäftigen wir uns am zweiten Abend mit unseren Entscheidungen und der Frage: „Wie kann ich eine gute Entscheidung treffen?“. Hier hat Ignatius von Loyola uns auch heute etwas zu sagen. Mit der „Unterscheidung der Geister“ hat er uns eine gute, nützliche, sinnvolle Methode an die Hand gegeben. Mit einer lebenspraktischen Entscheidung aus der Lebenswelt der Teilnehmenden gehen wir in der Gruppe Schritt für Schritt den Weg der Entscheidungsfindung durch. Immer wieder stehen Entscheidungen an: Welchen Beruf wähle ich, wo möchte ich leben und wohnen, möchte ich einmal im Ausland arbeiten? Welche Beziehung möchte ich leben? Die ignatianische Weise der Unterscheidung bringt eine weitere Dimension ins Spiel: Gibt es in meinem Leben die Offenheit, mich einzulassen auf die Idee, die Gott für mein Leben hat?

An dem Abend „Finde Antworten in der Bibel“ lassen wir uns durch die Methode der BlackOutPoetry auf kreative Weise auf eine biblische Schriftstelle ein. Dabei wird der Text mehrfach vorgelesen und jeder kann sich die Wörter anstreichen, die ihn heute ansprechen – der Rest des Textes wird geschwärzt. Die ignatianische Schriftbetrachtung bietet eine neue Möglichkeit, eine Schriftstelle für sich persönlich mit allen Sinnen zu entdecken und mit Gott ins Gespräch zu kommen.

Eine Reise durch das Leben des hl. Ignatius am vierten Abend zeigt die vielfältigen Weisen der Suche nach Gott in seinem Leben.

Der letzte Abend „Lust, neue Freunde kennenzulernen?“ ist dazu gedacht, dass sich die GCL bzw. einige Mitglieder der GCL vorstellen können. Sie werden gebeten, ein wenig davon zu erzählen, wie ihr Weg in die GCL war und auf welche Weise eine Gruppe bereichernd sein kann. In einem geselligen Beisammensein essen wir gemeinsam Pizza und schaffen so einen Rahmen, um auf eine andere Art ins Gespräch zu kommen. Am Ende des Abends bieten wir die Möglichkeit an, gemeinsam als Gruppe weiterzugehen. Hierdurch haben sich in den vergangenen Jahren schon an einigen Orten in Deutschland neue Gruppen gebildet und es sind neue Initiativen entstanden.

In Leipzig wurde die Abendreihe vom Dekanats-Jugendseelsorger angeboten, zusammen mit einem Mitglied aus der GCL.



Hier ist dann die Initiative „Gott und Gabel“, ein gemeinsames Mittagessen nach dem Sonntagsgottesdienst an der Probsteikirche, entstanden. In Hamburg gibt es an der Kirche „Kleiner Michel“ eine Kooperation von Jesuiten mit der GCL. Auch hier konnte die Abendreihe angeboten werden und es ist eine Gruppe entstanden. In Karlsruhe haben die Mitglieder der GCL vor Ort die Organisation übernommen, im Team mit zwei jungen Erwachsenen, die schon an solch einem Angebot teilgenommen hatten.

In München arbeiten wir nun seit zwei Jahren mit einem festen Team und es ist eine sehr bereichernde Zusammenarbeit sowohl für uns als Team als auch mit den Besucher:innen der Abendreihe. Schon bei der gemeinsamen Vorbereitung der Abende kommen



wir über unser eigenes Glaubensleben ins Gespräch. Hier besprechen wir, wie wir gut auf die Themen eingehen können und was für uns hilfreich ist und war. Wir leben bewusster und erleben, wie sich das Leben durch Gott verändern kann.

Mit den jungen Erwachsenen in einem Team zusammen zu arbeiten und mit ihnen etwas auf die Beine zu stellen, die Mög-



lichkeit Angebote wahrzunehmen, die sie auch selbst mitgestalten, im Dialog über ihr Leben und ihre Wünsche zu bleiben... all das sind Möglichkeiten, gemeinsam mit jungen Menschen in eine Zukunft zu gehen und sie auf dem Weg ihres eigenen Glaubens zu begleiten. Die Abendreihe wird in den nächsten Monaten noch an anderen Orten in Deutschland angeboten und neue Gruppen werden entstehen. Darauf aufbauend mache ich mit Gunnar Bauer SJ zusammen Vernetzungs- und Vertiefungsangebote für alle Gruppen, die den jungen Menschen helfen, das ignatianische Charisma und die GCL als Gemeinschaft für sich zu erschließen. So bieten wir zum Beispiel Videokonferenzen zu verschiedenen Themen an sowie ‚Geistliche Tage‘ über den Jahreswechsel und nächstes Jahr eine Israelreise an den Kar- und Ostertagen.

Um diese zukunftsweisende Arbeit mit jungen Menschen über die nächsten Jahre fortführen zu können, sind wir auf finanzielle Unterstützung angewiesen. Wenn Sie hierzu einen Beitrag leisten möchten, freuen wir uns sehr darüber!

Vielen Dank und herzliche Grüße

Stefanie Langel, München  
Referentin für Junge Erwachsene  
stefanie.langel(at)gcl.de

## Familienkreis der GCL in Osnabrück

Von 2016 bis 2020 trafen sich sieben Familien im GCL-Haus in Osnabrück. Roberto Piani, Referent der Regionalstelle Nord und Familienvater, war Einladender und Teilnehmer zugleich. Zwei der Mitglieder des Familienkreises berichten über ihre Erfahrungen.

Irene:

Ich fand es schön, andere in ähnlichen Lebenssituationen (junge Eltern) zu treffen, die auch einen Glaubens-Horizont im Blick haben. Es hat meine Lebenserfahrung bereichert, Einblicke zu erhalten, in die Strategien der herausfordernden Alltagsbewältigung anderer, die jeweilige Selbstkontrolle und den Umgang mit persönlichen Schwächen.

Im Glauben wachsen ist eine Aufgabe, die nie aufhört ...

Für mich und meinen Mann sind Momente des geistlichen Austauschs existentiell notwendig. Unterstützung war der Kreis für uns insofern, dass der Austausch in der Gruppe Kopf und Geist belebt hat. Die "ToDo"-Liste war dadurch länger. Die Kinder waren noch sehr klein, aber sicherlich war es für sie eine gute Erfahrung, auch kleine Menschen zu treffen, die Glaubenslieder mit ihnen gemeinsam singen und gemeinsam große biblische Erzählungen kennen lernen, eine gemeinsame Referenzgrundlage aufzubauen.

Die Schwierigkeit war, dass fast alle Teilnehmenden eine lange Anreise hatten. Aus meiner Sicht wären häufigere Treffen besser... aber das muss auch umgesetzt werden können. Eine Unterstützung im Alltag hat sich dadurch natürlich auch nicht ergeben können. Was mir besonders gut gefallen hat, ist, in diesen Begegnungen in einen freien und unvoreingenommenen Austausch gehen zu können.

Bei mehreren war das Interesse an der ignatianischen Spiritualität bereits im Vorfeld vorhanden und blieb bestehen. Bei einigen Ehepaaren gewann ich den Eindruck, dass das Interesse nur bei einer Person vorhanden war, während die andere – aus unterschiedlichen Gründen – wenig Interesse zeigte und dieses durch die Treffen kaum vertieft wurde.

Wenn ich mich recht erinnere, gab es, bedingt durch die Corona-Restriktionen, noch ein Angebot für Online-Treffen unter den Erwachsenen. Aber das stieß nur begrenzt auf positives Echo. Ich denke, jeder ist mittlerweile vom Alltag mit Familie und Kindern im Schulalter und im Alter der Sozialisation der Kinder in den Pfarrgemeinden schon mehr als eingenommen. Erst mit der Erstkommunion fängt das soziale Leben im Kontext der Gemeinden an. Dann fordert es zum Teil zusätzliches Engagement der Eltern. Die Berufstätigkeit beider Elternteile führt zu einem sehr geringen Zeitbudget. Rückblickend habe ich den

Eindruck, dass unser Familienkreis eine Lücke gefüllt hat: Jungen Eltern und kleinen Kindern stehen nur begrenzt kirchliche Angebote zur Verfügung, für ältere Kinder gibt es viel mehr Angebote.



Britta:

Rückblickend kann ich sagen, dass es für mich, als Mutter, eine sehr schöne Erfahrung war, im Austausch mit anderen Eltern zu sein. Gerade, weil ich diese Art von Austausch in der Gemeinde vor Ort vermisse. Dies soll aber keine Klage über die Gemeindegearbeit sein, denn für solche Angebote braucht es Menschen, die mitmachen. Und hier komme ich zu dem, was mir so gut gefallen hat: Alle teilnehmenden Familien haben große Anstrengungen unternommen, um am Samstag- oder Sonntagmorgen - aus verschiedenen Bundesländern (!) - pünktlich da zu sein. Es war also allen sehr wichtig und das konnte man spüren.

Als alleinerziehende Mutter von drei Töchtern, die Älteste damals im beginnenden Teenager-Alter, war es eine große Herausforderung, mit allen zu kommen. Trennungskinder haben eben ein sehr unruhiges Leben, zumal an den Wochenenden, so hielt sich die Begeisterung der drei für noch einen Termin in Grenzen. Sie haben es aber – mir zuliebe – mitgemacht.

Im Rückblick kann ich sagen – ja, es hat etwas gebracht! Obwohl die drei mir das damals so nicht gesagt hätten.

Es hat gebracht, dass sie mitgemacht haben, was mir wichtig ist. Etwas anderes, als in die Kinderkirche zu gehen, oder die Kommunionvorbereitung, oder in „langweilige“ Gottesdienste. Sie konnten sehen und erleben, dass es auch andere „verrückte“ Eltern gibt, die sowas machen und dabei sehr dynamisch und nett sind. Dass es andere Kinder gibt, die sowas mitmachen (sollen).

Sie haben Roberto und Irene erlebt, die beide für das brennen, was sie tun und wovon sie überzeugt sind, die das auch ausstrahlen, jeder auf seine Weise.

Allein, wohlwollende, wenn auch ebenso „verrückte“ Erwachsene wie die Mama, zu erleben, die aber doch irgendwie auch „normal“ sind, das hat für meine drei Töchter, die damals nicht zu den Jüngsten gehörten, etwas gebracht. Und auch für mich

und damit für uns als Familie. Als damals noch zerrissene Familie, in der jede auf ihre Weise die Elterntrennung verarbeiten musste, einfach willkommen zu sein im Kreise der „ganzen“ Familien, ohne Vorbehalte, Gleiche unter Gleichen zu sein, das hat uns gutgetan.

Es hat aber Jahre gedauert, bis etwas Feedback der Kinder bei mir ankam. Bewegend für mich ist vor allem, DASS es überhaupt kam oder vielleicht auch noch kommen wird.

Meine Älteste konnte sich damals nicht entscheiden, sich taufen zu lassen. Aus Loyalitätskonflikten, wie sie mir erst vor etwa zwei Jahren anvertraute, denn der Papa hat eine andere Religion. Für die beiden Jüngeren war das leichter. Heute sind sie 13, 16 und 19 Jahre alt und Élise, die 19jährige, ist weiterhin nicht getauft, aber die Einzige der drei, die zurzeit sagen kann, dass sie sich sicher ist, dass es einen Gott gibt und auch ein Leben nach dem Tod. Sie sagt es nicht daher, sie glaubt es. Die Geschichten aus dem Leben Jesu, die sie kennt, haben ihr offenbar einen Zugang ermöglicht. Jesus ist für sie vor allem ein Menschenfreund, der jeden und vor allem auch jede, so nimmt, wie sie/er ist. Sie sagt seit Langem, dass sie viel mehr damit anfangen kann, als viele - damals noch Mitschülerinnen - die getauft sind. Sie studiert jetzt Soziale Arbeit an der Katho in Münster.

Cécile, die 16jährige, findet Kirche langweilig, stellt sich aber 1000 Fragen über Gott und die Welt und das Universum, kommt dabei aus dem Staunen nicht heraus. Wie schön, dass sie das immer noch kann, auf dem Weg ins Erwachsenenleben.

Und Bérénice, 13, stellt zurzeit die Existenz Gottes in Frage. Sie stellt die rationalsten Fragen der drei. Dazu kann ich ihr nur sagen, dass Philosophen sich schon an Gottesbeweisen versucht haben, es aber kaum gelungen ist. Auch das In-Frage-Stellen finde ich gut und wichtig. Man kann nur etwas in Frage stellen, von dem man weiß.

Über diese Vielfalt bei meinen Töchtern freue ich mich sehr, ebenso wie über ihre Auseinandersetzung mit diesen Themen. Was will ich mehr? Es war nie mein Ziel, ihnen nur eine Tradition weiterzugeben. Das wäre wie eine leere Hülle. Sie sind auf der Suche und das mit einem gewissen Vertrauen auf Gott und die Welt. Sie haben – abgesehen von Langeweile in Gottesdiensten – keine schlechten Erfahrungen innerhalb der Kirche gemacht, sondern Gute. Mehr wollte ich nicht erreichen, bin ich doch selbst immer noch eine Suchende.

Also: Ja, es hat etwas gebracht, zusammen mit allem, was ich mit meinen Töchtern darüber hinaus erleben durfte. Auch, wenn sie sich in der Betreuung bei unseren Treffen in der Lohstraße vielleicht manchmal „zu alt“ fühlten; sie haben erfahren, was es



heißt, als Mensch willkommen zu sein. Das ist das Wichtigste und das ist bei den Familientreffen absolut gelungen!

In der nächsten Woche beginne ich mit den Exerzitien im Alltag. Meine Älteste wollte durchaus wissen, was wir im Vorbereitungstreffen gemacht haben.

Sehr gerne hätte ich mit ihnen einen „Ausflug“ zum Taizé-Treffen nach Paris gemacht. Davon konnte ich sie nicht überzeugen. Sie möchten Sylvester im Kreise der Familie, mit meinen Eltern, die ein stolzes Alter haben, verbringen. Aber – ich darf sie bei einem Frankreich-Urlaub mal dorthin entführen.

Das Leben im christlichen Glauben als Familie ist - außer zu den Feiertagen – nicht sehr präsent. Aktuell erlebe ich, wie es ist, sich mit Teenies, oder vielmehr ohne sie – wieder alleine auf den Weg zu machen.

In unserer Gemeinde vor Ort – Kleinstadt – ist es sehr schwer, Angebote für Jugendliche zu machen, die angenommen werden. Es sind einfach kaum Interessierte da und so kann der Funke nicht überspringen. Tja, wenn man mich fragt, würde ich sie am liebsten in eine Teenie-Austauschgruppe „schieben“. Aber die gibt es hier nicht und ich weiß auch nicht, ob sie sich schieben ließen.

Ich vermisse sehr das Erleben von Gemeinschaft, wie ich es früher noch erleben durfte. Ich vermisse es für meine Teenies,

aber auch für mich Oldie, die aber innerhalb der Gemeinde tatsächlich zu den Jüngeren zählt. Aktiv werden, bedeutet, sehr viel Energie aufzuwenden, ohne zu wissen, „was dabei herunkommt.“ Versucht habe ich das bei den Erstkommunionvorbereitungen von Cécile und Bérénice, habe mich um Kind gerechtere Musik bemüht und auch in einer Familiengruppe, die es zeitweilig in unserer Gemeinde gab. Erlebt habe ich das als relativ hohen Kraftaufwand und mir fehlte ein wenig der überspringende Funke, der die Energie entfacht, die ich dafür auch gebraucht hätte. Aber es ist zu Coronazeiten ein schönes Video entstanden mit Bewegungen zu zwei Liedern, auf dem jedes Erstkommunionkind zu sehen ist. Zum Nachtanzen zuhause und in den Erstkommunionfeiern.

Unsere Chorleiterin, Lehrerin, die uns ehrenamtlich Neues geistliches Lied beibringt, hat dieses Feuer und in der Musik springt der Funke über – mit Menschen gleichen Alters, Älteren UND Jüngeren!

Ich bin dankbar für alles, was ich dank der GCL erleben durfte, und ich erinnere mich sehr gerne an unsere Treffen in Osna-brück. Viiiieeelen Dank dafür, das war toll!!!

Von Erwartungen mag ich nicht sprechen. Es ist schön, dass es die GCL gibt. Vielleicht lässt sich mal ein Nachtreffen organisieren – mit oder ohne Teenies?

## Was für ein Abenteuer!

### Als GCL beim „Jubilee of Youth“

Eigentlich war alles schon vorbei, als wir uns auf den Weg machten, das zu tun, wofür unzählige Katholiken in diesem ‚Heiligen Jahr



2025‘ nach Rom kommen. Am letzten Tag unserer Wallfahrt durchschritten auch wir die ‚Heilige Pforte‘, die der Basilika San Giovanni in Laterano. Wir, das waren 20 GCLer:innen aus 17 verschiedenen Ländern. Für das ‚Jubilee of Youth‘, also den Weltjugendtag im Heiligen Jahr, waren wir vom 28. Juli bis 4. August in die Heilige Stadt gekommen. Junge Erwachsene zwischen 20 und 30 aus fünf verschiedenen Kontinenten, begleitet vom ‚World Youth Team‘ des GCL-Weltvorstands, zwei Mitgliedern des Weltvorstands, nämlich Daphne Ho aus Hongkong und Inji Fayez aus Ägypten und mir, der ich die Gruppe auf diesem Abenteuer als Jesuit und Kirchlicher Assistent der GCL Deutschland begleiten durfte.

Und was das für ein Abenteuer war! Eine Woche voller Begegnungen und Zusammensein mit neuen Menschen, die aus ganz verschiedenen Ländern, Kulturen und persönlichen Verhältnissen kommen und doch eine Sprache sprechen und miteinander

verbunden sind. Durch den christlichen Glauben, die Katholische Kirche, das ignatianische Charisma und die weltweite Gemeinschaft der GCL. So waren wir acht Tage lang gemeinsam in Rom unterwegs, zusammen mit über einer Million Jugendlicher und junger Erwachsener, die Rom mit ihrer Energie und ihrer Freude am Glauben in dieser Woche zum Ort eines christlichen Jugendfestivals machten.



Wir waren in Räumen der italienischen GCL bei der Jesuitenkirche San Ignacio mitten im Zentrum Roms untergebracht und konnten von dort aus in der Stadt unterwegs sein. Das Programm unserer Gruppe war eine Mischung aus dem offiziellen Programm des Jubilee of Youth und eigenen Akzenten, die wir

als ignatianische Gruppe setzen wollten. So haben wir am Eröffnungsgottesdienst auf dem Petersplatz teilgenommen und zuvor das nahegelegene GCL-Weltsekretariat besucht. Auch die für alle Pilger:innen organisierte Beichtmöglichkeit auf dem Gelände des ehemaligen Circus Maximus gehörte dazu. Den Festtag des Heiligen Ignatius am 31. Juli haben wir hingegen mit der ignatianischen Familie verbracht, haben an Workshops des magis-Programms für junge Leute teilgenommen, den Generaloberen des Jesuitenordens Arturo Sosa SJ gehört, am Abend den Gottesdienst mit ihm in der Jesuitenkirche Il Gesù mitgefeiert und anschließend mit hunderten jungen Leuten aus Spanien gefeiert. Ein unvergesslicher Ignatiustag für uns alle.

Unsere Tage waren aber natürlich nicht nur von Gottesdiensten, Workshops und Besuchen gefüllt, sondern auch von gemeinsamen Gebetszeiten in der Gruppe, von Sharings um einander und die GCL in unseren verschiedenen Herkunftsländern besser kennen zu lernen, von vielen, vielen persönlichen Gesprächen auf dem Weg zum nächsten Programmpunkt und von unzähligen Kugeln Eis, Hörnchen und Espressi. Etwas zu essen zu bekommen entpuppte sich beim Unterwegssein in Rom, im Strom von mehr als einer Million jugendlicher Pilger, zum Teil als recht anstrengend und brauchte manchmal viel Geduld, Gelassenheit und Improvisationsvermögen. Aber auch solche Momente können eine Gruppe zusammenschweißen.

Zu erleben, wie eine Gruppe von jungen Menschen aus ganz verschiedenen Ländern, die sich fast alle noch nie zuvor gesehen hatten, im Lauf der Tage zusammenwuchs und zu einer



echten Gruppe wurde, war für mich persönlich eines der Highlights dieser Pilgerfahrt.

Die größte Herausforderung für unseren Zusammenhalt, unsere Flexibilität und Anpassungsfähigkeit wartete jedoch am Ende der Zeit in Rom auf uns: Das Wochenende mit einer Gebetsvigil am Samstagabend und dem Abschlussgottesdienst am Sonntag mit Papst Leo XIV. Dazu versam-

melten sich alle Teilnehmer:innen des Jubilee of Youth auf einem großen Gelände außerhalb der Stadt. Es war für uns alle ein besonderes Erlebnis, dort zusammen mit über einer Million junger Menschen zu beten, zu singen, mit dem Papst Gottesdienst zu feiern und die Nacht unter freiem Himmel zu verbringen. Und auch diesen besonderen Moment haben wir gemeinsam im Stile einer GCL-Gruppe gestaltet: Spät am Samstagabend, als es schon dunkel war und um uns herum immer noch

laut und fröhlich und niemand schlafen konnte und wollte, haben wir uns zu kleinen Austauschgruppen zusammengesetzt und diesen Moment gemeinsam im Gebet als Gemeinschaft verbracht.

So konnten wir am Ende einer Woche voller Begegnungen und Gebet, voller Freude am gemeinsamen Glauben und voller Erfahrungen des Zusammenhalts als Gruppe sehr müde und sehr dankbar die Heilige Pforte durchschreiten. Bei einem gemeinsamen Gottesdienst in den ehemaligen Wohnräumen des Heiligen Ignatius haben wir am letzten Abend unsere gemeinsamen Erfahrungen noch einmal Gott anvertraut und eine unvergessliche Pilgerfahrt nach Rom ging zu Ende. Das war GCL als eine weltweite Gemeinschaft at its best.

P. Gunnar Bauer SJ, München  
Kirchlicher Assistent  
[gunnar.bauer\(at\)gcl.de](mailto:gunnar.bauer(at)gcl.de)





## Synodales Treffen in Rom 24. bis 26. Oktober 2025

Ich hatte die Chance, als Delegierte unserer Diözese vom 24. bis 26. Oktober am Treffen der synodalen Teams in Rom teilzunehmen.



Wenn ich jetzt zurückschaue, was ist mir am stärksten im Gedächtnis? Was war mein stärkster Eindruck?

Ich habe in dieser Intensität zum ersten Mal erlebt, dass unsere, meine Kirche vom Heiligen Geist durchweht, in einem Aufbruch ist und dass all die Leute, mit denen ich an diesem Wochenende zusammengetroffen bin - seien sie Teilnehmer oder hochrangige Bischöfe, Priester und Kardinäle bis hin zum Papst - wirklich entschlossen sind, etwas zu erneuern, etwas so zu ändern, dass Gottes Geist wieder stärker wirken kann.

Und natürlich für mich der stärkste Eindruck: Es ist die Spiritualität, in der ich seit vielen Jahrzehnten lebe und zu Hause bin, es ist die Art zu beten, die Art zu unterscheiden, die Art miteinander umzugehen und die Art, letztendlich zu guten gemeinsamen Entscheidungen zu kommen, die mir vertraut ist und von der ich zutiefst überzeugt bin, dass sie uns weiter in den Willen des Herrn führt.

Ich kann es auch kürzer ausdrücken: ich war im wahrsten Sinne des Wortes begeistert. Über lange Zeit habe ich eigentlich geglaubt, dass diese Art des Umganges miteinander, wie sie jetzt in der Weltkirche „Gespräch im Heiligen Geist“ heißt und was wir ja als ganz normal empfinden, nur deshalb so gut funktioniert, weil wir das alle geübt haben.

Und da habe ich diesmal erlebt, nein, es geht auch ohne diese Vertrautheit und Übung miteinander. In dem sogenannten „Gespräch im heiligen Geist,“ bei dem wir völlig willkürlich in Gruppen zusammen gemischt waren und ich in einer Gruppe war, die zwar miteinander Englisch sprach, aber einmal durch die Welt gemischt war, haben wir eine so intensive Gesprächserfahrung gehabt, dass es uns nach den eineinhalb Stunden sehr schwergefallen ist, uns zu trennen. Und wann immer wir uns im Laufe des Wochenendes irgendwo wieder getroffen haben, haben wir uns kurz ausgetauscht, uns gefreut, uns zu sehen und nach dem Wohlbefinden des anderen gefragt. Es war also eine tiefe Verbundenheit entstanden in einer so kurzen Zeit

Das war die eine Erfahrung. Im Übrigen war es großartig zu hören, wie sich zumindest die bei diesem Treffen anwesenden hohen kirchlichen Vertreter dazu bekannt haben, auf diese Art künftig arbeiten zu wollen.

Durchaus unterschiedlichste Leute, wie gleich im Anfang Kardinal Grech, der über die Tugenden Glaube, Hoffnung und Liebe

sprach. Die Liebe gibt uns nach seinen Worten die Fähigkeit zu erkennen, dass Einheit nicht Uniformität bedeutet und dass eine geistliche Gemeinschaft wie die Kirche nicht einer Meinung sein muss, aber das gleiche Ziel teilen sollte. Der Glaube hilft uns, obwohl wir die Kirche als unvollkommene menschliche Institution erkennen, sowohl die Spannungen als auch die Einheit und die Kraft in ihr zu sehen, im radikalen, einander Zuhören die Wahrheit zu entdecken und durch sie zur Umkehr zu gelangen, und schließlich die Hoffnung, die in die Zukunft führt. Die Zukunft ist Gottes und führt zu Gott und wir können hoffen, nicht weil wir das Ergebnis kennen, sondern weil wir den kennen, der die Zukunft in Händen hält.

Kardinal Rysz aus Lodz sprach intensiv davon, dass Einheit nicht Uniformität bedeutet, ja, dass Uniformität, wenn sie erzwungen wird, zur Spaltung führt. Weiter führte er aus, wie viele Absurditäten in der Kirche existieren und existierten aus dem Versuch zur Uniformität, aus dem Bestreben, alles bis ins Kleinste zu regeln, um die eigene Wichtigkeit und Macht abzusichern. Er brachte einige amüsante Beispiele von übertriebenem Rückversichern in Rom (Boiled or grilled).

Kardinal Hollerich aus Luxemburg, Kardinal David von den Philippinen beleuchteten in einem sehr informativen Workshop zunächst den Sinn, die Art und Durchführung von Unterscheidung in Gemeinschaft. Im Weiteren dann nochmals die Wichtigkeit, möglichst viele zu beteiligen und Gremien nicht so zu nützen,

dass sie zwar beraten dürfen, aber ohne Erklärung dann über die nach Unterscheidung getroffenen Entscheidungen von Priestern oder Bischöfen hinweggegangen würde. Dies solle ohne den Zwang zur maximalen Transparenz und genauere Angabe von Gründen nicht mehr geschehen, denn sonst führe man die Idee vom Heiligen Geist in allem ad absurdum.

Nicht zuletzt der Heilige Vater selbst hat sich deutlich und klar dazu bekannt, dass die Synodale Form des miteinander Umgangs, also das, was wir unter so ESDAG<sup>1</sup> oder SEO<sup>2</sup> oder ähnlichen Bezeichnungen kennen, künftig in der Weltkirche der normale Umgang sein soll. In seinen Antworten auf die verschiedenen Fragen hat es der Heilige Vater noch mal deutlich betont, er rechnet auch damit, dass es insbesondere dem Klerus, auch den Bischöfen schwerfallen wird, sich einer solchen Beratung zu öffnen und sie auch zu akzeptieren und sich davon berühren lassen zu wollen, aber, er ist offensichtlich entschieden, das durchzuführen.

Und der andere Punkt, der überall kam, ist, man muss es lernen, man muss ausbilden. Es braucht Formation und natürlich: niemand kann sich mühelos und von alleine in die Indifferenz begeben, kann sich wirklich öffnen, um zu hören und sich davon bewegen zu lassen. Es braucht die Übung, das Lernen, die Anleitung, aber vor allem braucht es den guten Willen, und das

---

<sup>1</sup> Methode der „Geistlichen Übungen für Gruppen, Gremien und Teams“ (frz. „ESDAC“)

<sup>2</sup> Spiritualität – Entwicklung – Organisation

sich Einlassen auf diese Art der Arbeit, also die synodale Haltung, die wirklich überzeugt ist, dass der Geist Gottes in jedem wirkt und jeder gehört werden sollte. Und das ist natürlich das Problem. Ich sehe auch ganz deutlich, in einer normalen Kirche, wie wir sie hier in Deutschland haben, mit all den hauptamtlichen Priestern und auch mit den normalen Gläubigen, wird es nicht gleich so sein, dass jeder es sich sehnlichst wünscht, diese Spiritualität kennen zu lernen und sich zu eigen zu machen.

Und hier beginnt, glaube ich, unsere Sendung als GCLer. Wir müssen es schaffen, den Leuten begreifbar zu machen, dass es sich lohnt, dass es ein großes Erlebnis ist und dass es einem selbst guttut, zu merken, wie man auf einmal mit Menschen, mit denen man sich vorher schwergetan hat und nur mühsam Kompromisse gefunden hat, jetzt ganz anders umgehen kann und ganz andere Ergebnisse erzielen kann.

Papst Leo ist sich darüber im Klaren: wir brauchen Geduld und einen langen Atem, um viele mitzunehmen und es werden auch einige zurückbleiben. Aber ich hoffe, nicht bei uns in Deutschland.

Wir werden, wie immer Zeit brauchen, aber der Heilige Geist hat einen langen Atem, da bin ich sicher.

Dr. med Johanna Skiba  
Diözesangemeinschaft Passau  
johannaskiba(at)t-online.de

Maria durch ein Dornwald ging. Kyrie eleison!

Maria durch ein Dornwald ging, der hat in sieben Jahren  
kein Laub getragen! Jesus und Maria.

Was trug Maria unter ihrem Herzen? Kyrie eleison!  
Ein kleines Kindlein ohne Schmerzen, das trug Maria  
unter ihrem Herzen. Jesus und Maria.

Da haben die Dornen Rosen getragen; Kyrie eleison!  
Als das Kindlein durch den Wald getragen, da haben die  
Dornen Rosen getragen! Jesus und Maria.

### **Wir beten für**

- alle, die sich für die Weitergabe des Glaubens an die nächste Generation einsetzen.
- die Suchenden und für alle, die sich mit dem Glauben schwertun.
- alle, die für Kirche Wege der Umkehr und Erneuerung suchen.
- alle, die keine Hoffnung mehr haben.
- Frieden und Gerechtigkeit auf unserer Erde.

---

Kontaktbrief der Vernetzungsinitiative Lebensherbst

Verantwortlich: Gemeinschaft Christlichen Lebens

GCL-Regionalstelle Nord, Lohstraße 42, 49074 Osnabrück

Tel. 0541 33544-30, E-Mail: [region.nord\(at\)gcl.de](mailto:region.nord(at)gcl.de)

und Marianische Congregation (MC) für Kranke

Koordination: Ingrid Bose, Am Riedenbach 15, 49082 Osnabrück

Tel. 0541 29839, E-Mail: [ingrid.bose\(at\)gcl.de](mailto:ingrid.bose(at)gcl.de)

Layout: Claudia Jasper, GCL-Regionalstelle Nord

Spendenkonto: GCL Nord, IBAN: DE91 2655 0105 1503 0150 08, Spk. Osnabrück

Fotos: ©Kittiwara Phunnu|Dreamstime.com; KI-generiert; pixabay.com;  
privat; frei gemäß CCO